

## Regionalbahnen bauen Stellen ab

**HERISAU.** Die Appenzeller Bahnen (AB) und die Südostbahn (SOB) arbeiten beim Unterhalt ihrer Züge künftig zusammen. Die Verwaltungsräte beider Bahnen haben die Kooperation am Standort Herisau beschlossen. Dort soll bis Ende 2016 eine neue Werkstatt gebaut werden.

Die Kooperation bringt einen «geringen Stellenabbau», wie die beiden Bahnunternehmen am Freitag gemeinsam mitteilten. Der Abbau soll über die natürliche Fluktuation und Pensionierungen geschehen.

### Noch zwei Standorte

Die AB betreiben zurzeit Werkstätten in Herisau, Speicher, Gais und Heiden. Der jetzige Standort Herisau wird aufgehoben, hier ist ein Neubau geplant. Die Werkstatt Gais wird ebenfalls geschlossen. Die frei werdenden Flächen stehen für die Arealentwicklung zur Verfügung. Der Tages- und Wochenunterhalt der Züge der Durchmesserslinie findet wie bisher in Speicher statt, Revisionen erfolgen in der neuen Werkstatt in Herisau. Die Zahnradzüge und die Postautos werden auch in Zukunft in Heiden instand gehalten.

### Das wirtschaftlichste Modell

Derzeit beschaffen die AB neues Rollmaterial für die Durchmesserslinie von Appenzell über St. Gallen nach Trogen und für die Linie Gossau-Appenzell-Wasserau. Dies bedinge auch eine Neuausrichtung des Zugunterhalts, heisst es in der Mitteilung weiter. Die AB hätten dazu verschiedene Möglichkeiten geprüft. In Frage kamen auch der Neubau einer Zentralwerkstatt in Herisau oder der Ausbau der bestehenden AB-Werkstätten in Gais und Speicher. Die Zusammenarbeit mit der SOB habe sich als das wirtschaftlichste und beste Modell erwiesen. Die Verwaltungsräte beider Bahnen haben den Auftrag zur Erarbeitung eines Vorprojekts erteilt. (sda)

## Mehr Fusionen gefordert

**FRAUENFELD.** Der Kanton Thurgau brauche eine weitere Runde von Gemeindefusionen, fordert GLP-Kantonsrat Ulrich Fisch. Mit einem Vorstoss im Grossen Rat will er erreichen, dass der Kanton bei den Gemeinden Druck macht. Nach Fischs Vorstellung würden 25 bis 40 Politische Gemeinden im Thurgau reichen. Heute sind es 80. Um die 10 000 Einwohner wäre für Fisch eine gute Grösse. Heute dominieren im Thurgau die Gemeinden mit bis zu 5000 Einwohnern. 13 Gemeinden haben sogar unter 1000 Einwohner.

Grössere Einheiten hätten viele Vorteile, sagt der Kantonsrat. Unter anderem sei mit weniger Ämtern deren Besetzung einfacher. Zudem würden die Strukturen professionalisiert. Vor allem aber könnte mit grösseren Gemeinden deren Autonomie gegenüber dem Kanton gestärkt werden. Der Regierungsrat sieht keinen Anlass, vom Kanton aus eine Reorganisation der Politischen Gemeinden in die Wege zu leiten. Er begrüsse es aber, wenn Gemeinden von sich aus Fusionen prüfen. (wid)



Business-View-Referenzobjekte in der Ostschweiz: Die Studios von TVO und FM1, das «Tres Amigos» in St. Gallen und das Schloss Hotel Brunegg in Kreuzlingen. Screenshots: pd

# Mit Google auf Beizentour

Der Suchmaschinen-Riese dringt weiter in unsere Privatsphäre ein. Mit dem Dienst Google Maps Business View blicken wir neu auch in Ostschweizer Lokale. Ein junger St. Galler mischt fotografisch mit.

CHRISTOPH ZWEILI

**ST. GALLEN.** Google Earth, Google Maps, Street View und neu auch Google Maps Business View – der kalifornische Suchmaschinen-Gigant tut alles, um uns die Welt auf unsere PCs, Tablets und Handys zu bringen – und uns an sich zu binden. Wer Ferien plant, schaut sich bereits vorab am Computer die Strassenzüge und Häuserfronten am Zielort an, um sich dann besser zurechtzufinden.

Dank der 360-Grad-Panoramatechnik Googles Business View lässt sich neu auch das Ambiente des Coiffeurladens testen, noch bevor die Haare geschritten werden. Ist das gesuchte Hotel oder Restaurant tatsächlich so einladend, wie es die Webseite und der Prospekt versprechen? – Google nimmt uns die Schwellenangst und führt uns ins Schloss in Kreuzlingen mit Gourmetrestaurant, ins Tattoo-Studio in St. Gallen, ins Physiozentrum, ins «Tres Amigos» oder den «Bierfalken». Oder doch lieber von der Couch aus einen Blick hinter die Kulissen des TVO-Studio werfen, bei Radio FM1 oder toxic.fm reinschauen? – Das Ostschweizer Fernsehen

TVO gehörte zu den ersten Unternehmen in der Ostschweiz, die Google ins Haus liessen. «Wir bewegen uns als Medienmacher in der Öffentlichkeit und wollen daher transparent sein. Die Leute sollen sehen, wo wir arbeiten und dass das kein Elfenbeinturm ist», sagt TVO-Programmler Mario Aldrovandi.

### Vom Trottoir ins Ladengeschäft

Die Aufnahmen im Studio hat Angelo D'Onghia von ostschweiz360.ch gemacht, der erste zertifizierte Google-Fotograf in der Ostschweiz. Der gelernte Informatiker knüpft da an, wo Street View aufhört – an der Tür seiner Kunden. Bis zu 800 Aufnahmen macht er mit seiner digitalen Spiegelreflex-Kamera, die auf einem Stativ mit einem Panoramakopf befestigt wird. Die daraus entstehenden überlappenden Aufnahmen rechnet Google in Zürich, dem grössten Forschungs- und Entwicklungsstandort ausserhalb der USA, mit eigener Street-View-Software zu einem Panoramabild zusammen. Das Shooting dauert in der Regel ein paar Stunden und kostet den Kunden ein paar Hundert Franken.

Der US-Suchmaschinen-Konzern macht dem 35-jährigen Fotografen dabei genaue Vorgaben, wie er zu fotografieren hat und wo er Navigationspunkte setzen muss. Ein heikles Thema ist auch der Datenschutz. Google ist hier ein gebranntes Kind: Das gestern mit Bundesrätin Doris Leuthard in Zürich gefeierte 10-Jahr-Jubiläum war mit Nebengeräuschen verbunden. Der Europäische Gerichtshof hatte diese Woche entschieden, dass Google und andere Suchmaschinenbetreiber dazu verpflichtet werden, Verweise auf Webseiten mit sensiblen persönlichen Daten auf Anfrage zu entfernen. Der Eidgenössische Datenschützer Hanspeter Thür will das auch ausserhalb der EU für die Schweiz ein-

fordern. Ähnliches galt bei den Street-View-Aufnahmen, wie sein Mediensprecher Francis Meier in Erinnerung ruft.

### Kein Ostschweizer Street-View

Öffentliche Plätze und Strassen in St. Gallen und Gossau hatten 2009 zu den ersten Orten in der Schweiz gehört, die Google mit den Spezialfahrzeugen fotografierte, damit sich Internetnutzer aus dem Blickwinkel eines Spaziergängers auf den Strassen bewegen konnten. Dass damals alles aufgezeichnet wurde – und damit unvermeidlich auch sensible Daten wie Autonummern, Strassenschilder oder Details von Läden und Banken – rief den Datenschützer auf den Plan.

Das Bundesgericht entschied im Mai 2012, dass Google die Gesichter und Autonummern vor der Publikation in Street View vollständig anonymisieren muss (bei einer Fehlerquote von einem Prozent). Nulltoleranz gilt vor sensiblen Einrichtungen wie Frauenhäusern, Altersheimen, Gefängnissen, Schulen, Gerichten und Spitälern.

Bis das Urteil rechtskräftig war, durfte Google keine weiteren Street-View-Aufnahmen mehr

aufschalten. Das ist bis heute so geblieben, könnte man meinen: Östlich von Frauenfeld finden sich nach wie vor keine Strassenansichten im Netz, obwohl Google im Mai 2013 erneut in über 80 Ostschweizer Ortschaften fotografierte. Laut Bundesgericht müssen diese Fahrten in örtlichen Medien bekannt gemacht werden, was auch für den Zeitpunkt der Publikation gilt. Google macht seit Jahren ein grosses Geheimnis um diese Veröffentlichung. Auf Nachfrage heisst es auch diesmal lapidar: Ein genaues Datum für die Veröffentlichung der Street-View-Bilder in der Ostschweiz gebe es nicht.

Gemäss Francis Meier ist die Gefahr von Datenschutzverletzungen bei Google Maps Business View relativ gering, weil die Aufnahmen der Innenbereiche mit Zustimmung der Besitzer erfolgen. Diese können sicherstellen, dass sich nur Personen im Aufnahmebereich befinden, welche vorab eingewilligt haben. Im Portfolio des Google-Fotografen Angelo D'Onghia finden sich inzwischen bereits über 20 St. Galler Unternehmen, alle nahtlos mit ihren Panoramaaufnahmen in Google Maps eingebunden.



Angelo D'Onghia  
Erster zertifizierter Google-Fotograf in der Ostschweiz

# «Retten wir gemeinsam unser Konsulat»

Am Donnerstag wollen die Auslandsitaliener in der Ostschweiz mit einem Fackelzug durch St. Gallen ein letztes Zeichen setzen. Der Umzug soll ein Volksfest werden – für alle, die seit Monaten verhindern wollen, dass das italienische Konsulat geschlossen wird.

RAHEL HAAG

**ST. GALLEN.** 1000 Fackeln liegen bereit. Seit Monaten kämpfen die Mitglieder des Comitato Italiani all'Esterio di San Gallo, des Komitees der hiesigen Auslandsitaliener, dafür, dass das italienische Konsulat in St. Gallen erhalten bleibt. Nach einer friedlichen Besetzung des Konsulats im Januar – die allerdings keine Wirkung zeigte – laden sie am kommenden Donnerstag zu einem Fackelzug durch die Stadt ein.

«Die Aktion soll unserem Begehren noch mehr Nachdruck verleihen», sagt Carlos Ancora, Mitglied des Komitees. So steht der bevorstehende Umzug auch unter dem Motto «Salviamo insieme il nostro Consolato – Retten wir gemeinsam unser Konsulat».

### Komitee bleibt optimistisch

Der Umzug soll eine Art Volksfest werden – für alle, die das Vorhaben unterstützen. So hat das Komitee unter anderem Einladungen an Politiker, Kirchen-

vertreter, Vereine und sogar zwei Chöre verschickt. «Wir sind weiterhin optimistisch», sagt Sergio Giacinti, Präsident des Komitees. Der Fackelzug startet um 20 Uhr beim Vadian-Denkmal und endet gegen 21.30 Uhr vor dem Konsulat mit einer Ansprache.

Fünf Tage nach dem Fackelzug soll die Entscheidung fallen. Dann will der italienische Senat eine Motion behandeln, die das Weiterbestehen des italienischen Konsulats in St. Gallen fordert. «Das Geschäft wurde schon

dreimal vertagt», sagt Rolando Ferrarese, Leiter des italienischen Kulturzentrums. Und langsam wird die Zeit knapp. «Wenn bis Ende Juli nichts geschieht, wird das Konsulat am 1. August geschlossen.»

### Dienstleistungen erhalten

Würde die Motion hingegen angenommen, bliebe das Konsulat bestehen – zumindest vorerst. «Im Anschluss hätten wir ein Jahr Zeit, um eine Lösung zu finden», sagt Ancora. Am wahr-

scheinlichsten wäre in diesem Fall, dass das Konsulat zu einer diplomatischen Vertretung herabgestuft würde. Dann könnten zumindest die Konsulatsdienstleistungen für die 56 000 Italiener in der Ostschweiz weiterhin angeboten werden.

Eine Sorge bleibt. «Wenn weniger als 200 Menschen am Fackelzug teilnehmen, wäre das ein schlechtes Zeichen», sagt Ancora. Denn dann sähe es so aus, als bestünde doch kein Interesse am Erhalt des Konsulats.